

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 42 (1948)
Heft: 17

Rubrik: Freude fehlt nie, wo Arbeit, Ordnung und Treue ist

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wärmequelle heraus, wenn der Unterschied nur ein Zehntel Grad ausmachte.

Die Forscher wollten das zuerst nicht glauben und stellten weitere Versuche an. Sie verwendeten tote Mäuse, die noch warm waren. Den Schlangen verstopften sie die Nasen und verbanden ihnen die Augen. Trotzdem fühlten diese Tiere die warmen Mäuse auf ziemlich große Entfernung mit Sicherheit.

Gehör. Gewiß hast du schon den Rotkehlchen zugeschaut, wie sie im Sommer über den Rasen trippeln und Würmer suchen. Von Zeit zu Zeit bleiben sie stehen und senken das Köpfchen. Man könnte meinen, sie betrachten den Boden. Doch nein! sie lauschen den sanften Tönen, die aus der Erde dringen. Sie hören, wo sich ein Wurm im Boden bewegt.

Ein Hund hört das Ticken einer Taschenuhr 15 Meter weit, ein Mensch höchstens 2 Meter. Auch der blinde Maulwurf hat einen feinen Gehörsinn. Selbst das aller kleinste Geräusch in seinem weitverzweigten Bau entgeht ihm nicht. Wenn sich irgendwo ein Insekt in einen seiner Gänge hinein verirrt, so hört er es. Schnell eilt er hin: und um den Eindringling ist es geschehen.

Gefühl. Die Elritze, ein munterer kleiner Fisch, stößt nie an ein Hindernis, wenn sie im dunkeln Wasser wie ein Pfeil dahinschießt. Sie fühlt jeden Stein zum voraus und weicht ihm aus. Ebenso sicher flattert nachts die Fledermaus umher. Nie stößt sie an. Blitzschnell biegt sie ab, wenn sie sich einer Wand, einem Ast oder einem andern Gegenstand nähert. Auch sie erfühlt jedes Hindernis zum voraus so rechtzeitig, daß sie nie anstößt.

Wenn wir solche Dinge beobachten, können wir nur staunen. Wie wunderbar ist doch die Schöpfung! Und wie reich sind die Gaben, die der Schöpfer den vielen Lebewesen verliehen hat!

Teilweise nach dem Fachblatt für Schweiz. Anstaltswesen, März 1948

Freude fehlt nie, wo Arbeit, Ordnung und Treue ist

Diesen Spruch hat ein berühmter Schweizer, Professor Hilty in Bern, gesprochen. Hilty ist schon lange gestorben. Seine guten Gedanken aber wirken immer noch, so wie die guten Gedanken der Eltern und Lehrer immer wieder in uns aufleben.

Wir alle möchten gerne froh und glücklich werden. Wie viele aber haben frohe, glückliche Augen? Wir Schweizer sind besonders ernst und lachen wenig. Wir nehmen das Leben zu schwer. Wir jammern und klagen über die Arbeit. Die Arbeit ist zur Last geworden, zur Plage.

Warum? — Weil wir nur arbeiten, um Geld zu bekommen, viel Geld. Je mehr Geld wir verdienen, desto besser ist die Arbeit. So glaubt man. Das ist aber falsch. Die Arbeit ist nur dann ein Segen und ein Glück, wenn wir sie nicht nur wegen des Geldes machen, sondern der Arbeit selbst, der Freude am Tun und der Leistung wegen. Darum macht ja auch das Basteln so viel Freude; man verdient nichts dabei, aber man freut sich am gelungenen Werk (an der guten Arbeit). Nicht die Leute, welche am meisten Geld verdienen, sind die glücklichsten, sondern diejenigen, welche eine schöne Arbeit haben. Ihr habt gewiß alle schon bemerkt, daß eine gute Arbeit Freude macht. Also nicht jammern und klagen über die Arbeit, sondern sich freuen, daß man arbeiten kann und arbeiten darf. Und nicht immer an das Geld denken, sondern an die schöne Arbeit selbst. Erst die Arbeit gibt dem Leben Sinn und Wert. Wer nicht mehr arbeiten kann, fühlt sich oft überflüssig und ohne Wert. Er wird traurig und verliert die Lebensfreude. Es ist interessant, zu wissen, daß viele Leute bald sterben, wenn sie pensioniert werden und keine Arbeit, keinen Lebensinhalt mehr haben.

Ordnung! Auch Ordnung muß sein, sonst kann es keine rechte Freude geben. In einem unordentlichen Haus, in einem unordentlichen, wilden Leben gibt es immer wieder Zank und Streit. Im Zusammenleben in der Familie, in der Werkstatt, in der Fabrik brauchen wir Ordnung. Wir müssen uns anpassen, müssen pünktlich und sauber sein.

Treue gehört noch zur Freude. Treue, das heißt, wir halten fest; wir bleiben fest bei der Arbeit; wir schwanken nicht. Wir sagen nicht heute Ja und morgen Nein. Wir sind wahr und stark. Wir machen eine Arbeit gewissenhaft, eben treu. Das gibt ein gutes Gewissen, gibt Ruhe und Freude.

Schaut einmal die Menschen an. Wo findet man zufriedene Gesichter: in der Stadt oder auf dem Land? Ich freue mich immer, wenn ehemalige Taubstumme vom Land mich besuchen und mit strahlenden Augen von ihrer Arbeit berichten. Die Leute in der Stadt erzählen meistens von ihrem Verdienst und ihren Vergnügungen, viel weniger von der Arbeit selbst.

(Aus dem «Leuchtkäfer», Taubstummenanstalt Zürich)

Weltenbummler

Es ist Nacht. Wir schauen hinauf zum Himmel. Dort blitzen die Sterne. Der Sternhimmel in einer klaren Nacht — das ist ein herrliches Bild. Ganz andächtig muß man beim Anschauen werden.

Wieviel Sterne gibt es eigentlich? Das weiß kein Mensch. Die Gelehrten, die nachts durch große Fernrohre die Sterne beobachten, haben